

Gretler, Armin; Grossenbacher, Silvia; Schärer, Michèle
**Forschung und Entwicklung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung -
Bestandesaufnahme**

Beiträge zur Lehrerbildung 16 (1998) 1, S. 57-68



Quellenangabe/ Reference:

Gretler, Armin; Grossenbacher, Silvia; Schärer, Michèle: Forschung und Entwicklung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung - Bestandesaufnahme - In: Beiträge zur Lehrerbildung 16 (1998) 1, S. 57-68 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-133733 - DOI: 10.25656/01:13373

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-133733>

<https://doi.org/10.25656/01:13373>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Forschung und Entwicklung in der Lehrerinnen und Lehrerbildung – Bestandesaufnahme¹

Armin Gretler, Silvia Grossenbacher und Michèle Schärer

Zu den Aufgaben der zukünftigen Pädagogischen Hochschulen werden gemäss EDK-Empfehlungen "berufsfeldbezogene Entwicklung und Forschung" gehören. Forschung und Entwicklung (F&E) werden aber bereits an einem Teil der heutigen Institutionen der Lehrerbildung betrieben. Eine Bestandesaufnahme, durchgeführt von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, schafft Einblick in die aktuelle Praxis und liefert Grundlagen für die laufende Diskussion über Charakter, Ausrichtung und Organisation von F&E in der Lehrerbildung wie auch für die weitere Planung der Zusammenarbeit und Schwerpunktsetzung im Bereich Bildungsforschung und -entwicklung.

Vorgeschichte und Mandat

Im Oktober 1996 führten die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) und die Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL) in St. Gallen einen gemeinsamen Kongress durch. Am Rande dieser Veranstaltung setzten sich Vorstandsmitglieder der beiden Gesellschaften in informellen Gesprächen mit der Bedeutung von Forschung und Entwicklung (F&E) an den zukünftigen Pädagogischen Hochschulen (PH) auseinander. Unter den Gesprächspartnern bestand Einigkeit darüber, dass der Forschungs- und Entwicklungsauftrag an die Pädagogischen Hochschulen, in welche die laufende Reform der Lehrerbildung ausmünden wird, ein zentrales Element dieser Reform bildet und deshalb an prominenter Stelle in die Planung der Pädagogischen Hochschulen einzubeziehen ist. F&E wird aber bereits an einem Teil der heutigen Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung betrieben. An wievielen? Unter welchen Bedingungen? Von wem? Fragen dieser Art machten das Bedürfnis deutlich, den Ist-Stand abzuklären, eine Bestandesaufnahme zu erstellen und damit ein Grundlagenelement der Planung und der weitgehend noch zu führenden Diskussion über Auftrag, Rolle, Ziele und Organisation von F&E an den künftigen Pädagogischen Hochschulen zu schaffen.

In der Folge erhielt die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) das Mandat für die Erarbeitung einer Bestandesaufnahme zu F&E an Institutionen der Lehrerinnen- Lehrerbildung in der Schweiz. Anfragen um Finanzierung, die an die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und den Schweizerischen Wissenschaftsrat (SWR) gerichtet wurden, erhielten positive Antworten und das finanzielle Engagement wurde vertraglich geregelt. Eine Begleitgruppe, bestehend aus je zwei Mitgliedern der SGBF und der SGL, berät und unterstützt die SKBF seit Beginn ihrer Arbeiten im Rahmen des Mandates.

*

¹ Vortrag gehalten am Jahreskongress der "Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung" am 7. November 1997 in Basel.

Vorgehen

Die Bestandesaufnahme umfasst zwei Untersuchungsteile. Den einen Teil bilden zehn Fallstudien, in die acht bestehende Ausbildungsstätten für Lehrerinnen und Lehrer und die Projektleitungen zweier geplanter Pädagogischer (Fach-)Hochschulen einbezogen waren. Mit Verantwortlichen dieser Institutionen wurden zwischen Februar und August 1997 ausführliche Interviews anhand eines 22 Fragen umfassenden Leitfadens geführt. Die Fragen betrafen die institutionsbezogene F&E-Politik, Typus und Charakter, Bereiche, Methoden und Organisation der F&E, die Qualifikation, Vernetzung und Weiterbildung der Forschenden, die zeitlichen, finanziellen und infrastrukturellen Ressourcen für F&E, die Auftraggeber, Dissemination und Qualitätskontrolle von F&E sowie die Funktion von F&E im Rahmen der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Den Gesprächspartnerinnen und -partnern sei auch an dieser Stelle herzlich für die Bereitschaft und die angenehme Kooperation gedankt.

Den zweiten Teil der Bestandesaufnahme bildet eine schriftliche Befragung der Ausbildungsstätten für Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz. Im Februar 1997 wurden 92 Fragebogen verschickt, die sich in drei Blöcke gliederten:

- Fragen zu Überlegungen, Vorstellungen und kritischen Einwänden gegenüber der Zukunftsaufgabe "berufsfeldbezogene Entwicklung und Forschung", wie sie die Empfehlungen der EDK vom Oktober 1995 postulieren,
- Fragen zu Grundsatzentscheiden, Plänen und Konzepten zum Aufbau von F&E-Aktivitäten im oben genannten Sinn,
- Fragen zu bereits bestehenden Forschungsaktivitäten.

Mit 75 Antworten kann der Rücklauf (80%) als sehr befriedigend bezeichnet werden. 69 der 75 zurückgeschickten Fragebogen enthielten auswertbare Angaben. Auch hier richtet sich unser herzlicher Dank an all jene Personen, die sich die Zeit zum Ausfüllen des Fragebogens genommen haben.

Ausgewählte Ergebnisse der schriftlichen Befragung

Mit Blick auf die Resultate der gesamten Bestandesaufnahme, die im folgenden vorgestellt werden, ist zu beachten, dass es sich zum einen um sehr offene Fragen und damit um Antworten von recht unterschiedlichem Charakter handelt. Zum anderen ist zu beachten, dass die Angaben einer Selbstdeklaration der Institutionen entsprechen, die nicht weiter überprüft worden ist.

Überlegungen, Vorstellungen und kritische Einwände

Auf die Frage nach Überlegungen, Vorstellungen und kritischen Einwänden gegenüber der zukünftigen F&E-Aufgabe in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung verwiesen 18 Antwortende auf Arbeitsgruppen oder Gremien in Kanton oder Region oder auf intern im Gang befindliche Umstrukturierungen. 3 Antwortende wiesen darauf hin, dass F&E selbstverständlicherweise zum Auftrag ihres (Universitäts-) Instituts gehörten. Aus 11 Fragebogen ging hervor, dass noch keine Überlegungen angestellt oder die Frage aus anderen Gründen nicht beantwortet werden konnte. 43 Antwortende nahmen in knapper Form Stellung.

Tabelle 1: Überlegungen und Vorstellungen zu F&E

Stellungnahmen nach Häufigkeit	Nennungen
Grundsätzlich positive Haltung zu F&E	26
Ressourcenproblem (Zeit, Geld, Qualifikationen der Dozierenden)	19
Forschungsbegriff klären	13
Inhaltliche Fragen, inhaltliche Bestimmungen	13
Zusammenarbeit wichtig	11
Einbezug der Studierenden in F&E (positiv: 4, als Frage: 1)	5
Enge Verknüpfung von Theorie und Praxis als Chance	4

Grundsatzentscheide, Pläne und Konzepte

Zur Frage nach Grundsatzentscheiden, Plänen und Konzepten zum Aufbau von F&E-Aktivitäten im Sinne der "berufsfeldbezogenen Entwicklung und Forschung" gemäss EDK gaben 38 Institutionen an, dass sie noch keine Entscheide gefällt oder Pläne entwickelt hätten, 31 Antworten fielen dagegen positiv aus und 6 Fragebogen enthielten keine Angaben.

F&E-Aktivitäten und Projekthinhalte

Auf die Frage nach bereits bestehenden F&E-Aktivitäten gaben mehr als die Hälfte der Antwortenden (46 von 69) eine positive Antwort. Davon waren 24 Antworten uneingeschränkt positiv. 22 Antwortende machten Einschränkungen in dem Sinne, dass es sich bei ihren F&E-Aktivitäten

- vorwiegend um interne Evaluation der eigenen Institution,
- um Arbeiten im Sinne von Vorstudien,
- um Diplomarbeiten mit kleineren empirischen Teilen oder
- um ausserinstitutionelle Entwicklungs- und Forschungsarbeit einzelner Dozierender handle.

Weitere 23 Institutionen beantworteten die Frage nach bestehenden F&E-Aktivitäten negativ und sechs Fragebogen enthielten keine Antwort.

Unterteilt man die antwortenden 69 Institutionen nach den Zielstufen, für die sie Lehrpersonen ausbilden, ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tabelle 2).

Erwartungsgemäss beantworteten Ausbildungsstätten, die Lehrpersonen für die Vorschule und die Primarschule und Fachlehrpersonen ausbilden, die Frage nach bestehenden F&E-Aktivitäten häufiger negativ als Ausbildungsstätten, die Lehrkräfte für die Sekundarstufe I und II ausbilden. Letztere Ausbildungen sind häufig im universitären Rahmen angesiedelt, wo Forschung ohnehin einen festen Bestandteil der Institutsaufgaben ausmacht.

Teilweise wurden zum dritten Frageblock Hinweise zu den laufenden oder abgeschlossenen Projekten beigefügt. Aufgrund unterschiedlicher Qualität und weil von den universitären Institutionen nur wenig Antworten inhaltlicher Art vorliegen, müssen die Angaben mit grosser Vorsicht zur Kenntnis genommen werden.

Tabelle 2: Bestehende F&E-Aktivitäten an den Institutionen

Zielstufe oder -bereich im Bildungswesen, für die Lehrpersonen ausgebildet werden	Anzahl Institutionen	F&E ohne Einschränkungen	F&E mit Einschränkungen	keine F&E
Kindergarten (KG)	4	-	1	3
Primarschule (PS)	11	4	5	2
Kindergarten und Primarschule	6	-	4	2
KG, PS und Sek.Stufe I (Fachl.)	9	1	3	5
Kindergarten und Sek. I (Fachl.)	1	-	-	1
Primarschule und Sek. I (Fachl.)	2	-	1	1
PS und Sek. I	1	1	-	-
KG, PS, Sek I (Grundansprüche)	1	-	1	-
Fachlehrer/innen (HA und HW)	5	2	-	3
Fachlehrer/innen (Sport)	2	1	-	1
Sekundarstufe I	7	4	1	2
Sekundarstufe II	5	3	1	1
Sekundarstufe I und II	7	4	1	2
KG, PS, Sek I und Sek II	2	1	1	-
Heilpädagogik, Sonderpädagogik	4	3	1	-
Ausbildung von Ausbilder/innen	2	-	2	-
Total	69	24	22	23

An der Spitze der 132 Projektneuerungen standen didaktische Themen (40). Es folgen "interne Entwicklungsprojekte" (27) und Lehrplan- bzw. Lehrmittelentwicklung (20). Weiter gehören interne und externe Evaluationen (14) zum Aufgabenspektrum ebenso wie Forschung mit Blick auf Lehrer/innen und Schüler/innen (11). Unter dem Stichwort "pädagogisch-historische Arbeiten und Theoriebildung" (11) finden sich Arbeiten zur Erziehungs-, Bildungs-, Schul-, Lern-, und heilpädagogischer Theorie, Pestalozziforschung, Schul- und Bildungsgeschichte und zur Geschichte der eigenen Institution. Externe Schulentwicklung (5) und internationalen Vergleichen (4) waren weitere Projekte gewidmet.

Zusammenfassende Synthese der Fallstudien und Kommentare

In Fallstudien einbezogen wurden 10 Institutionen. Es wurden Interviews mit leitenden oder für F&E verantwortlichen Personen geführt. Wir listen hier die 10 Institutionen auf, wobei zuoberst die universitären Institutionen bzw. die Institutionen mit Hochschulstatus genannt werden, danach die nicht-universitären Institutionen und am Schluss die Projekte künftiger Pädagogischer Hochschulen (*kursiv gedruckt*).

- Pädagogische Hochschule St. Gallen (PHS, SG)
- Abteilung Höheres Lehramt am Institut für Pädagogik der Universität Bern (AHL, BE)
- Licence en sciences de l'éducation mention Enseignement, Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation (FPSE) de l'Université de Genève (LME, GE)
- Scuola Magistrale Cantonale di Locarno/Istituto Cantonale per l'Abilitazione e l'Aggiornamento dei docenti (IAA, TI)
- Höhere Pädagogische Lehranstalt Zofingen (HPL, AG)

- Kantonales Lehrerseminar Solothurn (KSS, SO)
 - Pädagogisches Seminar Schaffhausen (Primarschulseminar) (PSS, SH)
 - Ecole Normale du Valais romand/Projet HEP VS (*Haute école pédagogique du Valais*) (ENVR, VS)
 - *Centre de recherche pédagogique et de développement/Projet HEP BEJUNE (Haute école pédagogique Berne/Jura/Neuchâtel) (CRD, BEJUNE)*
 - Projekt Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZS, IEDK)
- Wir greifen im Folgenden einige Resultate der Fallstudien heraus, die uns für die weitere Diskussion von zentralem Interesse scheinen.

Institutionelle Verankerung von F&E

Wesentlichen Einfluss auf die Ausprägung der FE-Aktivitäten in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung hat deren institutionelle Verankerung. Die schriftliche Befragung wie auch die Fallstudien zeigten, dass an universitären Ausbildungsstätten für Lehrpersonen und an solchen, die Hochschulstatus haben (PH St. Gallen), F&E relativ selbstverständlich ist und teilweise auf jahrzehntelange Tradition zurückblicken kann. F&E gehört neben der Lehre zum Grundauftrag dieser Institutionen. Auf die Frage nach einer institutionsbezogenen F&E-Politik fielen die Antworten wie folgt aus:

Tabelle 3: Institutionsbezogene F&E-Politik

Gibt es eine institutionsbezogene F&E-Politik?				
deutlich umrissener F&E-Auftrag	keine eigentliche Politik, aber "fester Platz" für F&E	keine eigentliche Politik, aber formulierte Positionen	Diplomarbeit nach "wissenschaftlicher Methodik" im Lehrplan verankert	keine F&E-Politik
PH St. Gallen <i>PH Zentralschw. HEP BEJUNE</i> (3)	AHL Uni Bern LME-FPSE Genève HPL Aargau Scuola Mag. Ticino (4)	Seminar Solothurn (1)	Seminar Schaff. (1)	Ecole Normale VS (1)

In den nicht-universitären Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung fehlt in der Regel der Forschungsauftrag. Die F&E-Aktivitäten basieren auf der Eigeninitiative von Dozierenden, die von der Institution mehr oder weniger unterstützt und abgesichert wird (z.B. durch Freistellungen). Bemerkenswerterweise spielt diese Eigeninitiative an vielen Institutionen eine wichtige Rolle.

In den geplanten Pädagogischen Hochschulen soll "berufsfeldbezogene Entwicklung und Forschung" (EDK-Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Hochschulen vom Oktober 1995) zum Grundauftrag gehören und entsprechend zielen die laufenden Planungsarbeiten teilweise auf die Einrichtung eigener Forschungsstellen oder "Kompetenzzentren" ab, die allerdings z.T. bestehende Pädagogische Arbeitsstellen oder Schulentwicklungsdienste der Trägerkantone ersetzen bzw. aus diesen hervorgehen sollen.

Kommentar:

Ein Forschungsauftrag als global formulierte Verpflichtung (Universität) legitimiert F&E und gewährleistet deren relativ autonome Gestaltung (sofern die entsprechenden Gelder gefunden werden können). Ohne Forschungsauftrag bleiben die F&E-Aktivitäten der Eigeninitiative überlassen und damit prekär. Mit dem Forschungsauftrag, der an Pädagogische Hochschulen gerichtet werden soll, gewinnen die F&E-Aktivitäten in der Lehrerinnen und Lehrerbildung an Legitimität. Der Forschungsauftrag darf allerdings nicht verkürzt auf reine Auftragsforschung verstanden werden, sondern muss die Eigeninitiative beispielsweise zur Entwicklung eines auf die Aus- und Weiterbildung an der Institution abgestimmten Schwerpunktes der F&E ermöglichen.

Ressourcen

In direktem Zusammenhang mit der institutionellen Verankerung von F&E in der Lehrerinnen und Lehrerbildung sind die dafür zur Verfügung stehenden Ressourcen zu sehen. Es macht einen wesentlichen Unterschied, ob Forschungs- und Entwicklungsarbeit im Pflichtenheft der Ausbilderinnen und Ausbilder festgeschrieben ist, oder ob Dozierende ihre Freizeit für Forschungs- und Entwicklungsarbeit einsetzen.

Die meisten interviewten Personen sind mit ihrer zeitlichen Ressourcensituation nicht zufrieden. Als Minimum für eine sinnvolle Forschungsarbeit wird ein Anteil von 20 bis 30% im Rahmen der Anstellung Dozierender genannt. Das soll nun nicht bedeuten, dass alle Dozierenden entsprechend einem solchen Anteil zu F&E verpflichtet werden müssten. Vielmehr schwebt einigen Gesprächspartnern ein Pool vor, aus dem Freistellungen "geschöpft" werden könnten.

Tabelle 4: Verfügbare Ressourcen für F&E

Wieviel Kapazität steht für F&E zur Verfügung?		
Mehr als 300 Stellenprozent	Zwischen 30 und 300 Stellenprozent	0 Stellenprozent
LME-FPSE Genève, HEP BEJUNE, PH Zentralschweiz (3)	PH St. Gallen, Scuola Magistrale (IAA) Ticino, HPL Aargau, AHL Uni Bern (4)	Seminar Solothurn, Seminar Schaffhausen, Ecole Normale Valais romand (3)

In einem Fallstudiengespräch wird der Richtwert von 2 bis 3 Vollzeitstellen als Minimum für eine befriedigende Arbeit an einem längerfristigen Projekt genannt. Eine aufgrund der Fallstudiengespräche von uns durchgeführte Hochrechnung ergab, dass nur 4 der 10 untersuchten Institutionen diese Limite erreichen bzw. erreichen werden.

Kommentar:

Die Frage der Ressourcen ist zentral hinsichtlich des Aufbaus von kontinuierlicher, profilierter F&E auf einem hohen Niveau. Nur genügend Ressourcen ermöglichen den Aufbau von Erfahrung und Kompetenz und die Durchführung von Projekten, die über den Rahmen der Institution hinaus Verbreitung finden können. Zeitliche Freiräume für F&E ermöglichen zudem die Anstellung von Perso-

nen mit Forschungserfahrung und dezidierten Forschungsinteressen. Für kleine Institutionen stellt sich die Frage der Ressourcen natürlich verschärft.

Forschungstypus und Forschungsverständnis

Wenn die Frage nach F&E gestellt wird, reicht das Spektrum der Antworten von der Grundlagenforschung über problemorientierte Untersuchungen und "klinische" Studien bis hin zur Weiterentwicklung der eigenen Unterrichtspraxis bzw. den Wissens- und Methodentransfer im Rahmen der Begleitung von Diplomarbeiten. Nach der "klassischen" Unterscheidung in Grundlagenforschung, angewandte Forschung und Entwicklung, ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Typus der F&E-Aktivitäten

Typus der F&E-Aktivitäten (Grundlagenforschung, angewandte Forschung, Entwicklung)		
Grundlagenforschung	Mischttyp (Grundlagenforschung, angewandte Forschung, Entwicklung)	angewandte Forschung und Entwicklung
PH St. Gallen (1)	AHL Uni Bern, LME-FPSE Genève (2)	HPL Aargau, Seminar Solothurn, Scuola Magistrale (IAA) Ticino, Ecole Normale Valais romand, Seminar Schaffhausen, PH Zentralschweiz, HEP BEJUNE (7)

Das Verbindende in der Vielfalt vorgefundener F&E-Aktivitäten ist durchgängig die Anwendungsorientierung. Im Zentrum steht die Problemlösung, die Innovation, die Stärkung der Handlungsfähigkeit amtierender und zukünftiger Lehrpersonen, mithin die "formative" Kraft der Forschung und Entwicklung. Diese Anwendungsorientierung wird sowohl in einigen Antworten zur schriftlichen Befragung wie in einem der Fallstudiengespräche als Abgrenzung zur "universitären" erziehungswissenschaftlichen Forschung angeführt, die eben nicht auf die Anwendung, auf die "Brauchbarkeit" der Erkenntnisse in der Praxis, sondern auf die Akkumulation von theoretischem Wissen nach den Bewegungsgesetzen der Disziplin angelegt sei.

Kommentar:

Das breite Spektrum von F&E-Aktivitäten an Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung wie auch des Forschungsverständnisses ist zunächst als Faktum anzunehmen. Es entspricht der Gewachsenheit dieser Aktivitäten und den unterschiedlichen Umfeldern, in denen sich die Institutionen mit ihren F&E-Aktivitäten bewegen. Es liegt auf der Hand, dass in einer Forschungsstelle, die über ausschliesslich für Forschung Angestellte oder dafür Freigestellte im Umfang mehrerer Vollzeitstellen verfügt, F&E mit anderem Charakter und anderem methodischem Aufwand möglich ist, als im Rahmen einer minimalen

Freistellung oder gar des Freizeiteinsatzes einzelner engagierter Dozentinnen und Dozenten.

Forschungsorganisation

Vorgefunden haben wir in der Bestandesaufnahme verschiedene Modelle. Ein formulierter, gesetzlicher Forschungsauftrag und die Idee, dass die Institution *als Institution* diesen Auftrag zu erfüllen und über entsprechende Ressourcen zu verfügen habe, begünstigt die Bildung von eigenen Forschungsstellen oder -zentren (PH St. Gallen, geplante PH Zentralschweiz). Die Anstellung von Personal erfolgt im Hinblick auf Forschung und – wenn sie einmal institutionalisiert ist – im Hinblick auf deren Charakter und inhaltliche Ausrichtung, in der Regel mit zusätzlicher Lehrverpflichtung. Solche Forschungsstellen können durch die Akkumulation von Wissen und Erfahrung zu Kompetenzzentren werden, die eine gewisse Kontinuität der F&E-Aktivitäten garantieren und für grössere Forschungsvorhaben auch weitere Personen anzustellen in der Lage sind.

Tabelle 6: Organisation der F&E-Aktivitäten

Wer macht F&E? Wie ist F&E organisiert (z.B. eigene Abteilung)? Wie sind die in F&E aktiven Personen intern vernetzt?				
einzelne Dozierende begleiten Diplomarbeiten Seminar Schaffh. (1)	einzelne Dozierende bearbeiten Projekte extern Ecole Normale VS (1)	einzelne Dozierende bearbeiten Projekte intern HPL Aargau, Seminar Solothurn, LME-FPSE GE*, AHL Uni Bern, Scuola Mag. TI (5)	einzelne Dozierende bilden Forschungsstelle PH St. Gallen, PH Zentralschw. (2)	eigene Abteilung für F&E (unabh. von Lehrbetrieb) HEP BEJUNE (1)

* Im Fall der LME-FPSE Genève haben alle Dozierenden F&E-Aktivitäten im Pflichtenheft

An den nicht-universitären Institutionen, wo vorläufig kein Forschungsauftrag besteht, ist die Personenabhängigkeit sehr ausgeprägt. Zugespielt formuliert können wir sagen: ob eine Institution F&E-Aktivitäten nachweisen kann oder nicht, hängt davon ab, ob einzelne Dozierende Forschungsinteressen mitbringen und unter den gegebenen Umständen (hohe Lehr- und Betreuungsverpflichtung, wenig Möglichkeiten für Forschung freigestellt zu werden) auch zu realisieren vermögen. Die Anstellung erfolgt im Hinblick auf die Lehre und Betreuung von Studierenden, F&E muss "nebenher" Platz finden. Entsprechend schwierig ist es vor allem für kleine Institutionen, F&E-Aktivitäten zu entwickeln.

Kommentar:

Ohne expliziten Auftrag, formulierte Politik, effiziente Organisation von F&E und enge Kooperation der Forschenden blieben diese Aktivitäten in den meisten Institutionen bisher punktuell und von bescheidenem Ausmass. Die Vereinzelung von Forschenden und die Verzettlung von F&E-Aktivitäten in kleinen und kleinsten Einheiten sind Probleme, die im Bereich Bildungsforschung aber ohnehin schon bestehen.

Forschungsbereiche und Zusammenarbeit

F&E-Aktivitäten in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung fokussieren schwerpunktmässig auf den schulpädagogischen und (fach)didaktischen Bereich. Im Zentrum des Interesses stehen dabei jene Stufen des Schulsystems, für die an der jeweiligen Institution Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet werden.

Die Zusammenarbeit bezüglich F&E in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ist meist projekt- bzw. interessenorientiert und basiert auf persönlichen Kontakten. Bisweilen kommt Zusammenarbeit durch Personalunion (Besetzung zweier Teilzeitstellen in verschiedenen Institutionen durch dieselbe Person) zustande. Wenig erfuhren wir hingegen über institutionalisierte und damit beständige Kanäle der Zusammenarbeit bzw. Koordination. Als Plattformen für Informations- und Erfahrungsaustausch aber auch für koordinierende Absprachen erwähnt wurden die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung, die Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, die Seminarleiterkonferenz, thematische Arbeitsgruppen der WBZ u.a.

In verschiedenen Gesprächen wurde die Notwendigkeit eines intensiveren Informationsaustausches und intensiverer Koordination wie Zusammenarbeit unterstrichen. Der Projektleiter für den Aufbau einer künftigen Pädagogischen Hochschule skizzierte dazu die Vision einer Clearingstelle, an der Forschungsvorhaben angekündigt und Partner/innen für die Zusammenarbeit gesucht werden könnten.

Kommentar:

Koordination und Zusammenarbeit, die über den Erfahrungs- und Ergebnisaustausch hinausgehen, werden in verschiedener Hinsicht immer wichtiger. Knappe Ressourcen machen es nötig, Doppelspurigkeiten zu vermeiden und Projekte von geringer "Reichweite" zu optimieren. Wirksame Koordination dient auch der Vermeidung von Forschungslücken.

Qualitätskontrolle

Die Publikation von Forschungsergebnissen und die Möglichkeit, an Kongressen und Tagungen Projekte und Ergebnisse vorstellen zu können, sind wichtige Schienen für die Qualitätskontrolle. Zur Kontrollinstanz wird dann die "scientific community", welche die Projekte und ihre Ergebnisse an den im Wissenschaftsbetrieb gültigen Standards misst.

Gemäss einigen Fallstudiengesprächen hat es F&E in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung aber noch mit einer anderen "community" zu tun, nämlich den amtierenden und den künftigen Lehrpersonen. Für diese Personengruppe steht die Praxisrelevanz und mithin die "Brauchbarkeit" der Ergebnisse als Qualitätskriterium im Vordergrund. In diesem Sinn plädiert denn auch einer der Gesprächspartner für eine Forschungsförderung, die "längere Forschungszyklen" zuliesse, die Forschung, Umsetzung und Entwicklung, Erprobung und Evaluation in der Praxis im Rahmen ein und desselben Projektes erlauben würden.

Kommentar:

Der Frage der Standards kommt besondere Bedeutung zu, denn sie beinhaltet "Fallen". Einerseits kann es für F&E-Aktive im Bereich der Lehre/innen- und

Lehrerbildung schwierig werden, sich in den Mechanismus der Antragstellung überhaupt einzuklinken, wenn bei der Forschungsfinanzierung die Standards zu hoch geschraubt werden. Andererseits könnte es der Anerkennung der F&E-Aktivitäten Abbruch tun, wenn die Standards "heruntergehandelt" würden. Gerade die Betonung von "Anwendungsorientierung" und "Brauchbarkeit" von Forschung und ihren Resultaten könnte als Argument für eine Arbeitsteilung zwischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen und einer Zuordnung von Forschungstypen (Grundlagenforschung – Uni / angewandte Forschung und Entwicklung – PH) führen, deren Sinnhaftigkeit im Zusammenhang mit unserer Bestandesaufnahme mehrfach angezweifelt wurde.

Integration von F&E-Aktivitäten und Lehre beziehungsweise Ausbildung

Eine der zentralen Fragen war, welche Rolle die Institutionen den Aktivitäten im Bereich F&E für die Ausbildung von Lehrpersonen beimessen. Bei allen Institutionen erfüllen die F&E-Aktivitäten mehrere Funktionen. Drei Funktionen lassen sich schwerpunktmässig eruieren (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Funktion der F&E-Aktivitäten

Funktion der F&E-Aktivitäten in der Lehrerbildungs-Institution und Nutzen für die Ausbildung der Lehrpersonen		
Primär Beitrag zur Wissensproduktion	Primär Beitrag zur Kompetenzerweiterung der Dozierenden	Primär Beitrag zur Kompetenzerweiterung der Studierenden
PH St. Gallen, LME-FPSE Genève, PH Zentralschweiz, HEP BEJUNE (4)	AHL Uni Bern, Scuola Magistrale (IAA) Ticino, Ecole Normale Valais romand (3)	HPL Aargau, Seminar Solothurn, Seminar Schaffhausen (3)

- F&E gilt als eigenständige Aktivität im Rahmen der Institution, mit dem Hauptziel zur Wissensproduktion beizutragen. Dabei sollen Forschungsergebnisse auch in die Lehre einfließen, bzw. sollen Studierende auch mit wissenschaftlicher Arbeit vertraut gemacht werden.
- F&E ist schwerpunktmässig eine Aktivität der Dozierenden. F&E dient primär dazu, die Kompetenz der Dozierenden im Unterricht zu erweitern.
- F&E wird primär als Beitrag zur Ausbildung der künftigen Lehrerinnen und Lehrer gesehen.

Im dritten Fall der obigen Darstellung steht F&E ganz im Dienste der Lehre und Ausbildung. Hier lassen sich drei Stossrichtungen ausmachen. Sie lassen sich jedoch nicht einzelnen Institutionen zuordnen, da je nach Kontext der eine oder andere Aspekt von allen Institutionen betont wird:

- F&E dient der Einführung der Studierenden in wissenschaftliche Methoden und befähigt sie zur späteren Anwendung in eigenen Projekten;
- F&E soll Studierende für wissenschaftliches Denken sensibilisieren und sie zu "geneigten" Nutzer/innen von Forschungsergebnissen machen;
- F&E dient dem Arbeiten an den Einstellungen der Studierenden; sie sollen eine forschende Haltung und eine kritische Distanz zu ihrer Praxis entwickeln.

Sowohl aus den Antworten zur schriftlichen Umfrage wie auch aus einigen Gesprächsprotokollen wird deutlich, dass F&E in der Lehrerbildung als Chance betrachtet wird für eine bessere Integration von Lehre und Forschung, von Wissenschaft und Schulpraxis.

Kommentar:

Als Chance zu sehen ist gewiss schon die räumliche Nähe von F&E und Ausbildung, wenn sie sich unter dem gleichen Dach befinden. Auch das gleichzeitige Engagement von Dozierenden in der Lehre und in der Forschung befördert gewiss den Transfer. Trotzdem geschieht er nicht von selbst, sondern erfordert besondere Anstrengungen. Die Ziele, die in den Fallstudiengesprächen und teilweise auch in Antworten zur schriftlichen Umfrage bezüglich der Integration von F&E und Lehre formuliert werden, stellen hohe Anforderungen an die in F&E aktiven Ausbilder/innen. Realistisch gesehen, dürften sie – gerade in der restriktiven Ressourcensituation, in der F&E in der Lehrerbildung ist – nicht selten in Konflikt geraten mit dem Druck, Resultate vorlegen zu müssen. Auch die doppelte Qualifikation für Ausbildung und Forschung ist nicht selbstverständlich, im Falle der Lehrerinnen- und Lehrerbildung aber von zentraler Bedeutung, da die Ausbilder/innen Vorbildfunktion haben. Die Umsetzbarkeit der Ziele hängt auch vom Forschungscharakter ab: der wirksame Einbezug von Studierenden in die Untersuchung und Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts ist leichter zu realisieren als im Rahmen komplexer Forschungsdesigns.

Perspektiven

Die Bestandesaufnahme macht deutlich, dass bereits an vielen Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung "berufsfeldbezogene" Forschung im weitesten Sinne betrieben wird, allerdings häufig ohne expliziten Auftrag oder formulierte institutionsbezogene F&E-Politik. Getragen werden die F&E-Aktivitäten meist von einzelnen Dozentinnen und Dozenten, die zwar über interne und externe Kontaktnetze, selten aber über eine organisatorische Basis und eigene personelle Infrastruktur (z.B. Mittelbau, Sekretariat) verfügen und zudem meist unter sehr restriktiven zeitlichen Bedingungen arbeiten müssen. Als Folge davon blieben die F&E-Aktivitäten bisher häufig punktuell, die Projekte vereinzelt, wenig eingebunden in einen forschungspolitischen Gesamtkontext und von beschränkter "Reichweite".

Mit der Tertiärisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung wird sich dies ändern müssen. F&E in diesem Bereich wird entweder durch Integration der Ausbildung von Lehrpersonen in die Universität oder durch den Forschungsauftrag an Pädagogische Hochschulen institutionell verankert und damit legitimiert werden. Dieser Umbau zwingt allerdings dazu, über die künftige Gestaltung von F&E in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung und über deren Einbettung in die Landschaft der Bildungsforschung insgesamt nachzudenken und zu verhandeln. Vordringlich zu klären ist die Frage der Zusammenarbeit und der Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Polen, an denen Bildungsforschung und -entwicklung stattfindet: universitäre Institute, Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Pädagogischen Arbeitsstellen und ähnliche Dienste. In diesem Zusammenhang ist der Aufbau von Forschungsverbänden zu prüfen, die einerseits zur Lösung des Ressourcenproblems beitragen

und gleichzeitig die Basis für grössere Projekte und kontinuierliche Forschungsarbeit bieten könnten. Ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört die Frage nach der Bildung von Schwerpunkten, die über die Bewältigung lokaler und aktueller Problemstellungen hinaus zur Konzentration und Verstetigung der F&E-Arbeit und mithin zum Aufbau von Kompetenz beitragen könnten.

Diese strukturell-organisatorischen Klärungen sind für den Aufbau von F&E in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung und gleichzeitig für den Umbau der Bildungslandschaft Schweiz entscheidend, wenn F&E auf einem hohen Niveau realisiert werden soll. Es kann angesichts der Unterschiede im gewachsenen Charakter und im Verständnis von F&E nicht darum gehen, einen Prozess der "Vereinheitlichung" herbeizuführen. Falsch wäre auch, eine der vorgefundenen Ausrichtungen von F&E-Aktivitäten herauszugreifen und als die einzig richtige oder zulässige Ausrichtung von F&E in der künftigen Lehrerinnen- und Lehrerbildung zu bezeichnen. Es kann auch nicht darum gehen, Anforderungen zu formulieren oder Standards zu setzen, die den Bedingungen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung nicht Rechnung tragen. Wohl aber besteht in der derzeitigen Entwicklungsphase die Möglichkeit, über Schwerpunktsetzungen, Akkumulation und Weiterentwicklung von Kompetenzen und allfällige Spezialisierungen zu verhandeln und mit Blick auf den Gesamtbereich die weitere Entwicklung steuernd zu koordinieren. Auf der Ebene des Gesamtbereiches ist die Erreichung hoher Standards und die Sicherung einer guten Position der Bildungsforschung Schweiz im internationalen Kontext von zentraler Bedeutung. Qualität sowie deren Kontrolle und Optimierung sind Elemente, die bereits in der Qualifizierung und Weiterqualifizierung der Dozierenden in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung für ihre Aufgaben im Bereich F&E zum Tragen kommen müssen.

Bei der Planung und dem Aufbau von F&E in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung müssen Möglichkeiten der Dissemination und Umsetzung in Ausbildung und Weiterbildung von Lehrpersonen weiterentwickelt werden. Das Vertrautwerden mit F&E durch Mitarbeit von studierenden oder amtierenden Lehrerinnen und Lehrern, die umsetzungsorientierte Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen in Lehr- oder Fortbildungsveranstaltungen wie auch die direkte Einbindung von Praktikerinnen und Praktikern im Sinne der Handlungsforschung oder im Sinne von Forschungsstages sind dazu nur einige Stichworte. Die Basis dazu böte eine Forschungspolitik, welche F&E-Projekte priorisiert, die schon in ihrer Anlage den gesamten Zyklus von Forschung - Umsetzung und Entwicklung - Evaluation - Implementierung umfassen.